

Dokumentation

Jahrestreffen 2024 Netzwerk Stiftungen und Bildung

20. September 2024, Berliner Stadtmission / martas Gästehäuser Hauptbahnhof Berlin

veröffentlicht im Dezember 2024



Inhalt

1. Begrüßung	S. 3
2. Programmablauf	S. 4
3. Übersicht über die BarCamp-Sessions (und alle Protokolle)	S. 5
4. Schlaglichter: Zusammenfassung und Ausblick	S. 40
5. Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	S. 41
6. Fotoimpressionen und weiterführende Hinweise	S. 42
7. Das Netzwerk Stiftungen und Bildung und seine Förderer	S. 43

1. Begrüßung

Herzlich willkommen!

Das Netzwerk Stiftungen und Bildung arbeitet in seinem zehnten Jahr und blickt mit großer Vorfreude auf das Jubiläum im Jahr 2025. Sabine Süß, Leiterin der Koordinierungsstelle, begrüßt im Namen des Vorstands des Stiftungen für Bildung e.V., Trägerverein des Netzwerkes, die anwesenden Teilhaberinnen und Teilhaber und die Freunde des Netzwerkes Stiftungen und Bildung, die zahlreich der Einladung zum Jahrestreffen 2024 gefolgt sind. Sie dankt den Förderern des Netzwerkes, die seit einem Jahrzehnt das Netzwerk solidarisch unterstützen und fördern, und dem Team der Koordinierungsstelle, durch deren Engagement das Netzwerk wächst und gedeiht und das Jahrestreffen ermöglicht wird.

In einem Begrüßungsgespräch erörtern Kristian Evers, Vorstandsvorsitzender der Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung, und Josef Ahlke, Stiftungsrat der BürgerStiftung Erfurt und Vorstand des Stiftungen für Bildung e.V., die Situation einer „Gesellschaft und Zivilgesellschaft im Umbruch“ und welche Bedeutung Bildung und Zivilgesellschaft in diesen Zeiten haben. Dabei stehen die beiden Perspektiven der vertretenen Stiftungen im Zentrum der Überlegungen. Die Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung ist eine fördernde Stiftung mit einem besonderen Fokus auf die (ländliche) Region und auf Bildung, die BürgerStiftung Erfurt ist getragen von freiwillig Engagierten aus der Stadt, die sich für ihre Bürgergesellschaft und deren Anliegen verantwortlich fühlen. Auf die Frage, welche Veränderungen in der Stiftungsarbeit in den vergangenen Jahren beobachtet wurden, erklärt Kristian Evers, dass die Entwicklung und Rollenklärung von Stiftungen ein andauernder Prozess entlang der gesellschaftlichen Anforderungen ist. Stiftungen sind keine Einzelkämpfer, deshalb spielt lokale Vernetzung eine große Rolle. Gerade mit dem Blick auf ganzheitliche Bildung geht die Bildungsarbeit über die klassischen Bildungsorte (Schule und andere) und damit verbundene Bildungsziele hinaus. Dazu sollten sich die Akteurinnen und Akteure über ihre unterschiedlichen Regionen austauschen, wie das in den Treffen der Stiftungsnetzwerke Bildung auf Länderebene geschieht.

Josef Ahlke ergänzt das Bild und stellt fest, dass sich das Engagementverhalten zwar ausdifferenziert, aber das Engagement an sich anhält. Für die lokale Ebene sind kommunale Bildungslandschaften eine Antwort auf die Verknüpfung unterschiedlichen Engagements für Bildung vor Ort, der gesellschaftlichen Veränderungen und des daraus resultierenden Handlungsbedarfs.

Auf die Frage, was wir als Zivilgesellschaft tun können, um gesellschaftliche Umbrüche aktiv mitzugestalten, weisen beide auf die besonderen Möglichkeiten von Stiftungen, wie Unabhängigkeit und Gehörtwerden, hin. Sie können lokal und darüber hinaus Verantwortung für die Gemeinschaft der Zivilgesellschaft übernehmen und überregionales Wissen in die Region bringen, wie das die Barthel Stiftung durch ihr Engagement für das Netzwerk Stiftungen und Bildung tut. Sie können als Ermöglicher in unsicheren Zeiten wirken und so das zivilgesellschaftliche Engagement stabilisieren.

In Bezug auf die freiheitlich demokratische Gesellschaft können sie demokratische Gemeinschaft „vorleben“, wie das die BürgerStiftung Erfurt tut, damit Zusammenhalt fördern und als lokales Bollwerk gegen Anfeindungen von innen agieren.

Eine zentrale Aussage steht über allem: Zivilgesellschaftliches Handeln demonstriert in Netzwerken Zusammenhalt und generiert damit größere Sichtbarkeit für das Handeln in diesem Sinne. Ein Ziel sollte sein, lokale und überregionale gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten, um gesellschaftlicher Spaltung entgegenzuwirken.

2. Programmablauf

Gesamtmoderation: Sabine Süß

→ 9:00 Uhr Foyer vor dem Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Ankommen und Begrüßungskaffee

→ 10:00 Uhr Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Herzlich Willkommen!

Begrüßung durch den Vorstand Stiftungen für Bildung e.V., Trägerverein des Netzwerkes Stiftungen und Bildung und Förderer des Netzwerkes

→ 10:15 Uhr Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Impuls: Faktencheck „Die Netties“, Sabine Süß, Leiterin der Koordinierungsstelle, Netzwerk Stiftungen und Bildung, Berlin

→ 10:35 Uhr Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Sessionplanung

→ 12:15 Uhr Ort: Hof

Fototermin

→ 12:30 Uhr Foyer vor dem Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Gemeinsames Mittagessen

→ 13:30 Uhr Seminarräume (siehe Lageplan der Räume)

BarCamp mit parallelen Sessions

→ 14:45 Uhr Foyer vor dem Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Kaffeepause und Sessionwechsel

→ 15:15 Uhr Seminarräume (siehe Lageplan der Räume)

BarCamp mit parallelen Sessions

→ 16:30 Uhr bis 17:00 Uhr Festsaal, Hauptgebäude der Berliner Stadtmission

Tagesbilanz, Schlaglichter aus den Sessions. Auf Wiedersehen!

3. Übersicht über die BarCamp-Sessions

1. Wirkungsorientierung in der Organisation verankern

Franziska Lutz, Acker Research and Impact gGmbH

2. Jugendliche begleiten: Methoden und Strategien für mehr Wirksamkeit

Kristina Tschopik, Katharina Negro, Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw)

3. Vorbereitung auf den Ruhestand: Ehrenamtsberatung in Unternehmen

Matthias Kraemer, Seniorpartner in School – Bundesverband e.V.

4. Förderung von Transformationsbegleitung! Wo hakt's?

Franz Neumeyer, Initiative Bildungswandel gUG

5. Gemeinschaftsinitiative Zukunftswege Ost. Austausch und Entwicklung der Initiative

Michael Marquardt, Stiftung Bürger für Bürger

6. Kamishibai neu entdecken: Kreative Sprachbildung mit Kunst und Kultur

Daniela Demmer, Holger Demmer, kunstkönnen e.V.

7. Zivilgesellschaft und Bildung. Bürgerschaftliches Engagement in Kommunalen Bildungslandschaften: Von Ergebnissen zu Botschaften, wie Forschung für die Zivilgesellschaft nutzbar machen?

Dr. Sara Sohrabi, Stiftungen für Bildung e.V., Charlotte Rößler-Prokhorenko, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB)

8. Gemeinsam wirken im Rahmen des Startchancen-Programms: Erkenntnisse, Chancen und Herausforderungen

Tobias Feitkenhauer, edcosystems gUG / Schule im Aufbruch gGmbH

9. Neue Lernkultur: Wie erreichen wir flächendeckend Schulleitungen und Lehrkräfte mit digitalen Weiterbildungsformaten?

Kathinka Richter, Bundesverband Innovative Bildung / NELE Campus

10. Eltern erreichen im Sozialraum: Rolle der Kommune und Gemeinwesenarbeit

Britta Kreuzer, Landeskoordination Griffbereit und Rucksack KiTa / LAG Soziale Stadtentwicklung

11. Zukunftsweisende Berufsorientierung: Neue Wege, um die passenden Azubis zu erreichen

Sabrina Völkel, Freundin des Netzwerkes, Dorothea Feitsma, Freundin des Netzwerkes

12. Demokratie, Werte, Vielfalt, Transformation: Rolle der Kinderrechte für gelingende Bildung.

Sandra Hübsch, Niedersächsische Kinderturnstiftung

13. Stiftungen: Streiten, experimentieren, gemeinsam stark kommunizieren. Was müssen wir wagen?

Josef Ahlke, BürgerStiftung Erfurt

14. Blockaden im Übergang zwischen Schulen und Hochschulen. Was können wir tun, um Anschlussfähigkeit herzustellen?

Dr. Olaf Kaltenborn, ETH Zürich Foundation

Hinweis: Alle Sessiongeberinnen und -geber sind Netties und mit ihren Kontaktdaten im Nettie-Finder recherchierbar.

Session 1: Wirkungsorientierung in der Organisation verankern

Sessionleitung: Franziska Lutz, Acker Research & Impact gGmbH

#(Herausforderungen) Offene Fragen

#Unterschiedliche Bedingungen

#Prozess

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Wo steht ihr in eurer Wirkungsmessung?

Methode: Offene Runde, Austausch

Einführung:

Was macht die Organisation Acker e.V., was macht Acker Research & Impact gGmbH? Wer sitzt in der Runde? Kurze Aufstellung („Wer ist hier?“)

Informationen zu Acker [hier](#).

Wie geht's dir gerade: total müde versus hellwach

Wie viel Erfahrung hast du im Wirkungsmanagement? Viel versus wenig: bunt gemischt, einige haben viel Erfahrung (circa die Hälfte), einige weniger; zwei Erfahrungsberichte

Wie wichtig findest du Wirkungsmessung?

Der Großteil findet es sehr wichtig → warum? „Alles, was ich messen kann, kann ich verändern.“ Einige haben auch Bedenken: Man sollte nicht das Wesentliche aus dem Blick verlieren durch einen zu starken Fokus auf Wirkungsmessung; nicht alles ist genau messbar.

Wie stark ist Wirkungsmanagement in der Organisation verankert? (ausgeglichen)

- Sehr gut: Korrelation zwischen Werten der Organisation und Wirkungsmethoden
- Nicht so gut: probieren viel aus, aber es ist meistens „nicht trivial“, also komplex, aufwändig



Wer hat aufgrund einer Evaluation sein Programm völlig neu auf die Beine gestellt?

- 2 von 28 Personen sagen: ja
- Hinweis: Zum Teil wird die Wirkung an der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Angeboten festgemacht; sofern nicht genügend Leute teilnehmen, wird das Programm verändert respektive nicht fortgeführt.

Start der Fishbowl-Runde:

- Erklärung der Fishbowl-Methode
- Erklärung Wirkungsmanagement: Alle Aktivitäten, die darauf abzielen, Wirkungsorientierung zu verankern, darunter fallen unterschiedliche Instrumente.

1. Fishbowl-Runde:

Was ist eine wirkungsorientierte Organisation für euch? Was bedeutet das für euch?

Verständnis davon, was Wirkung ist, plus ein Konsens darüber, dass es sinnvoll ist, sich damit auseinanderzusetzen

Offene Fragen:

- Wirkung zu verankern, ist schwierig: Hat die Organisation die Kapazitäten? Was soll überhaupt gemessen werden?
- Was für ein Ziel verfolgt ihr? Was wollt ihr für eine Wirkung erreichen? Was für ein Problem wollen wir lösen? → Wichtig festzulegen
- Auf welcher Wirkungsebene wollen wir uns denn bewegen?
- Junge Organisationen sind von den hohen Anforderungen überfordert, Wirkungsmanagement nimmt fast den gesamten Raum der operativen Arbeit ein
- Länger bestehende Organisationen: auch schwierig, Wirkungsorientierung im Nachhinein zu implementieren
- Wirkungsinstrumente sind teilweise sehr komplex
- Datenschutzprobleme: Schwierigkeit, Daten überhaupt zu erheben
- SMARTe Ziele: Wen/was wollen wir erreichen und wie können wir es erreichen? Was wäre denn eine Hilfestellung?
(SMART = spezifisch, messbar, attraktiv, terminiert)

Diskussion zu Datenmanagement und Wirkung:

- Alle Kontakte in eine Datenbank einfließen lassen, um Prozesse nachvollziehen zu können, siehe ETH Zürich
→ Wie kriege ich Daten so operationalisiert, dass sie mir langfristig dienen?
- Klein anfangen und schrittweise Wirkung aufbauen
- Es gibt unterschiedliche Voraussetzungen für Organisationen, die es unterschiedlich leicht / schwer haben, Wirkung zu messen
- Es gibt ständig Veränderungen, die Wirkungsmodelle schnell hinfällig machen

2. Fishbowl-Runde:

Wo steht ihr gerade und mit welchen konkreten Steps habt ihr gerade zu tun?

- Blick einer „fördernden Stiftung“: haben selber noch keine verankerte Wirkungsorientierung

- Als fördernde Stiftung kann man anstatt Daten / Wirkungstreppe einfach nach dem „Warum macht ihr das?“ / „Was macht euch erfolgreich?“ fragen (qualitative Herangehensweise)
- Welche Haltung habe ich beim Aufstellen eines Systems der Wirkungsorientierung? Zum Beispiel ist eine Offenheit für Fehler, kooperative Unternehmensleitung etc. hilfreich?
- Wie kriegt man die ganze Organisation in ein Boot? Wie kriegt man wirklich kommuniziert, was man macht, wie man wirkt?
- „Ich suche auch eher nach Antworten.“
- Kurzfristige Projekte in der Schulentwicklung → schwierig für die Wirkungsmessung und viele Schulen in Hamburg arbeiten mit vielen verschiedenen Partnern: Wie kann man da herausarbeiten, was genau die eigene Organisation bewirkt hat?
- Konflikt in der Logik der Geldgeberinnen: Viele bevorzugen quantitative Wirkungsmessung. Wunsch: mehr qualitative Wirkungsmessung zugestehen
- Eine gute Argumentation dafür, welche Wirkungsmethode man wählt, ist hilfreich
- Schwerpunktbildung: trotz Wissen über die Ursachen, zum Beispiel dafür, dass manche Kinder Defizite haben, fließen diese Erkenntnisse nicht in die Lösungsansätze ein
- Überstunden sind bei vielen Organisationen eine große Herausforderung, so dass es schwierig ist, zusätzlich noch das Thema Wirkung zu bearbeiten
- Wirkung ist nur über einen langen Zeitraum messbar und dafür haben nur Stiftungen Geld und Kapazität, nicht aber kleine Organisationen / Schulen

Lösungsansätze:

- Netzwerk aufbauen → sich gegenseitig tragen
- Kann das jemand für meine Organisation machen? Zum Beispiel Studierende ins Boot holen / Bachelor
- Ergebnisse vom Wirkungsteam im ganzen Team vorstellen, Austausch mit dem gesamten Team inklusive Geschäftsführung → interne Kommunikation
- Ergebnisse auch direkt mit Projekten / Schulen kommunizieren: Ist euch dieses Ziel wichtig?
- Wirkung mit ins Onboarding nehmen

Frage:

Wie kann man Förderer / Spenderinnen auch für Projekte gewinnen, wo die Wirkung nicht so direkt sichtbar ist, wie zum Beispiel im Naturschutz? Hilft gute Wirkungsmessung dabei?

Antwort:

Ja, man muss vor allem zeigen: Was haben wir bei der Zielgruppe erreicht (nicht nur, wie viele haben teilgenommen). Wenn jemand an Zahlen nicht interessiert ist, auf andere Wirkungsmittel setzen, zum Beispiel Zitate.

Wie kann man „Haltung“ messen? → Auch ein wichtiger Bestandteil von Wirkung, aber eben nicht gut messbar

1. Vorschlag / Idee:

→ Skala 1-10: würdest du x weiterempfehlen? („quick fix“)

Meinung:

Ist aber auch irreführend, sagt nichts über Ursachen / Zusammenhänge aus, man müsste noch „warum“ fragen, Zahlen sind nicht (immer) neutral: Was steht dahinter? Was sagen sie wirklich aus? Und: Nicht bei allen Gebern (zum Beispiel Behörden) steht Wirkung an erster Stelle.

Frage:

Wer hat den Sprung von Output (zum Beispiel Teilnehmerzahlen) zu Outcome (Wirkungsziele) geschafft und wie?

Antwort:

- Wirkungsziele für meine Zielgruppe setzen
- Zum Beispiel, wie misst man „Lese Freude“ → Wie kann ich das genauer erfassen mit Indikatoren?
- „Je genauer ich festlegen kann, was ich erreichen will, desto genauer kann ich es auch messen.“

Was nehme ich mit → Wirkungsmessung ist ein Thema, das bewegt; wichtig, sich selbst immer wieder zu hinterfragen, vielleicht auch zu emanzipieren.



Session 2: Jugendliche begleiten: Methoden und Strategien für mehr Wirksamkeit

Sessionleitung: Kristina Tschopik, Katharina Negro, Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw)

#Mentoring

#Gespräche

#Befähigung

Informationen zum Projekt: Das Programm Studienkompass dauert drei Jahre und unterstützt Jugendliche bei der Entscheidung für ein Studienfach, dabei werden sie von ehrenamtlichen Mentoren und Mentorinnen begleitet. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in regionalen Gruppen mit jeweils circa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zusammen.

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Förderung der Jugendlichen für den Weg nach der Schule, Gespräche, Social Support

Grundlage: Umfrageergebnisse des Studienkompass'

Thema: Wege nach der Schule, zum Beispiel Studium, Ausbildung und die Förderung der Mitglieder

Kriterien für die Teilnahme am Programm [Studienkompass der Stiftung der deutschen Wirtschaft](#):

1. Beide Eltern dürfen nicht studiert haben – keine Akademiker in der Familie
2. Nicht älter als 20 Jahre
3. Nicht länger als eine Stunde mit den ÖPNV entfernt wohnen vom Standort

Ergebnisse der Absolvierendenumfrage:

(die Umfrage unter allen Förderjahrgängen seit 2007 finden Sie [hier](#))

- 92 Prozent beginnen ein Studium
- Nur 4 Prozent der ehemaligen Teilnehmer brechen das Studium / die Ausbildung ab
- Nach der Teilnahme am Programm erhöht sich die Anzahl derjenigen, die ehrenamtlich tätig sind
- Besonders wirksam empfinden Jugendliche in dem Programm die intensiven Gespräche mit anderen Jugendlichen
- Vor allem mit Mentoren → Gespräche geben social support; Was bedeutet das? Gespräche geben emotionale, informelle Stärke und Gefühl der Zugehörigkeit, zentral für positiven Werdegang junger Menschen



Welche Wirkungen auf die Jugendlichen sind in dem Programm vorzufinden?

- Sie generieren Wissen, das ihnen bei der Entscheidung für ein Studium / eine Ausbildung hilft
- Stärkung ihrer Motivation, von Offenheit und Mut
- Stärkung der Eigenverantwortlichkeit
- Ermutigung zu handeln
- Passenden Werdegang nach der Schule für jedes Individuum finden → Ziel des Kompasses!

Fragen an die Gruppe:

- Wie kann ich Gespräche vertiefen?
- Wie kann ich social support fördern?
- Wie kann ich Wissen, Motivation und Handlungen anregen?

Anregungen:

- Mehr Ausbildungen fördern
- Wichtig sind dafür auch die Aufklärung und Zustimmung der Eltern
- Schon vor dem Abitur, Ende Klasse 9, mehr Schüler anregen für spätere Ausbildung
- Menschlicher Kontakt und familienähnliche Situation ist der Schlüssel für Jugendliche zur positiven Weiterentwicklung (Mentoring)
- Im Schulunterricht zu wenig Berufsorientierung und individuelle Förderung
- Gesamte Gesellschaft formt das heutige Bild der Arbeitswelt
- Auf Jugendliche zugehen und mehr Transparenz aufzeigen über Jobs, Studium usw.
- Hauptproblem: alle Lehrer sind Akademiker, zeigen nicht viel Diversität
- Idee: mehr Handwerk und Werkunterricht in die Schule integrieren, um Handwerk zu fördern

Zentrale Erkenntnisse:

- Schule und Lehrkräftesystem muss verändert werden → das ist der Schlüssel
- Schule muss die Orientierung und Persönlichkeitsentwicklung jedes Individuums fördern
- Es muss mehr mit Jugendlichen gesprochen werden, nicht über sie! → Offene Kommunikation
- Mehr Berufsorientierungsmöglichkeiten in das Curriculum der Schule einplanen, zum Beispiel Orientierungswochen
- KI - Zukunft muss bedacht werden in dem Programm (Potenzial oder Bedrohung für das Programm)
- Förderung der Eigenverantwortung der Jugendlichen und zukunftsorientierte Fähigkeiten vermitteln
- Mentoring ist ein sehr wichtiges Instrument, vor allem durch den persönlichen Kontakt, Bildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Verantwortung

Session 3: Vorbereitung auf den Ruhestand: Ehrenamtsberatung in Unternehmen

Sessionleitung: Matthias Kraemer, Seniorpartner in School – Bundesverband e.V.

#Kooperationspartner

#Beharrlichkeit

#Pilotprojekt wagen

Informationen zum Projekt:

Seniorpartner in School (SiS) ergänzt das schulische Angebot und entlastet die Lehrerinnen und Lehrer. Als lebenserfahrene Menschen leisten SiS-Mediatorinnen und Mediatoren einen Beitrag für ein positives Lernklima und eine Streitkultur.

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Wie kommt man zum idealen Partnerunternehmen? Welche Probleme und Hindernisse gibt es?

Berufswegberatung an Schulen (Ideenstart)

- Kinder und Jugendliche auf den Weg bringen
- Unternehmen stellen sich vor

Warum bietet keiner Vorbereitung auf den Ruhestand an? (innerhalb des Unternehmens)

- SiS suchen ein Unternehmen für das „Pilotprojekt“
- Muss ein großes Unternehmen sein, die damit werben
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben im Ruhestand noch viel Lebenszeit und fallen oft in ein tiefes Loch
- Sind fit genug, um Wissen weiter zu vermitteln

Idee: Ruheständler können nach der Rente an Kinder und Jugendliche Wissen vermitteln

Probleme / Diskussion:

- Wege an Unternehmen zu kommen, die diese Idee umsetzen wollen
- Müssen bereit sein, das auszuprobieren und engagiert sein
- Müssen gut kommunizieren und den Mitarbeitern das Gefühl geben, ehrenamtlich gebraucht zu werden
- Darf nicht als „Abwrackplatz“ für ältere Mitarbeiter verkauft werden
- Wertschätzende Dienstleistung
- Suche nach Stiftungen, die Interesse an sozialen Organisationen haben als Zwischenschritt (gemeinsame Umsetzung)
- Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen ausprobiert? Ja, aber diese sprechen Ehrenamtler eines bestimmten Typus an und vermitteln die Idee nicht „ein-zu-eins“ weiter
- Beratungsunternehmen könnten geeignet sein (Ernst & Young) und Kanzleien: sollen mit 60 in die Rente, haben somit Potenzial als Prototyp

- Große Unternehmen wie BMW in München, Siemens, Volkswagen, Allianz Versicherung, Postbank
- Direkte und indirekte Zielgruppe wichtig bei der Vermarktung
- Französisches System: Ein Vorzeigeprojekt, damit sich das verbreiten und weiterentwickeln kann

Beratungsnetzwerk (in der Session entstanden und geknüpft mit den Anwesenden): Quadratkilometer Bildung; Friedel und Gisela Bohnenkamp-Stiftung

Seniorpartnerinnen und -partner:

- Bekommen eine kostenlose Ausbildung als Mediatoren
- Verpflichten sich, einen Tag in der Woche für anderthalb Jahre an die Schule als Zuhörer und Vertrauenspersonen zu gehen
- Werden aber auch „ausgesucht“ und nach Fähigkeit ausdifferenziert
- Viel Potential in der Idee, nur Umsetzung ist ausbaufähig



Session 4: Förderung von Transformationsbegleitung! Wo hakt's?

Sessionleitung: Franz Neumeyer, Initiative Bildungswandel gUG

#Dialog zwischen Stiftungen und Zivilgesellschaft

#Strukturveränderung Schulleiter

#Wichtigkeit der Wahrnehmung von Transformation

Thesen:

- Schwierig, (finanzielle) Förderungen für Veränderungsprozesse in der Bildung zu finden → solche Prozesse müssen begleitet (und finanziert) werden
- Coaching durch außerschulische Partner von Initiative Bildungswandel kann mit verschiedenen Methoden dabei helfen, die Veränderungsprozesse (in Schulen) zu erleichtern und den Weg begleiten
- Transformationsprozesse aufeinander abstimmen
- Viele verschiedene Vereine und Akteure (außerhalb von Schule) versuchen zusammen das zu erleichtern
→ Systemlösung gefragt

Herausforderung: Finanzierung von Transformation und Schulentwicklungsprozesse laufen nicht synchron

Wichtig: Vertrauensvorschuss von Förderern

- Schulen haben Schwierigkeiten, Partner und Finanzierung zu finden, Idee und Vision sind da; besser: Begleitungsprozess aufspalten in kürzere Abschnitte und Aufgaben und Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler miteinbeziehen

Frage: Warum gibt es keine Transformationsbegleiter / -treiber in der Wirtschaft?

Antworten:

- Austausch mit Schulen und Verwaltung → System ist wenig zugänglich für Externe
- Zusammen empower!
- Vernetzung von Stiftungen
- Auf verschiedene Förderer setzen
- Nah an Partnern bleiben → Kontaktpflege

Wie schafft man das?

- Kontinuierliche Partnerpflege, Einbindung
- Versuchen von Kleinprojekten wegzugehen, größer, bundesweit agieren
- Wichtig: zu Beginn Vertrauen schenken!
- Grundschulen auch schon integrieren, in Prozess mit einbeziehen
- Vorteil: Austausch Know-how, Teambildung
- Brauchen einheitliche Kommunikationswege, die Prozesse erleichtern

Was fehlt?

- Zu wenig strategischer Überblick an Schulen: gerade in Bezug auf Digitalisierung

→ Großfunktionale Zusammenarbeit

Problem:

- Zu viele kleine Projekte ohne Absprache
- Fehlen von Zusammenarbeit

→ Es gibt im staatlichen Bildungssystem kaum Verständnis dafür, dass begleitende Transformationsprozesse und Förderung dafür gebraucht werden.

Frage des Vertrauens:

- Wie hält man eine lange Partnerbeziehung?
- Ist das möglich?
- Bürokratie schwierig
- Uneinigkeit über die Geldausgabe
- Angst könnte hinderlich sein, den ersten Schritt zu machen

→ Auch Stiftungen müssen sich transformieren!

- Dort starten, von reaktiv zu aktiv

Schwierigkeit:

- Größe / Kapazitäten von kleinen Stiftungen
- Bildungsgerechtigkeit: Vereinigung von mehreren Stiftungen

Problem:

- Große Töne: Warten auf aktive Veränderung
- Stiftungen gehen momentan viel ins Operative
- Brauchen Nähe zum aktiven Tun und Helfen, daraus Strategie entwickeln
- Leitungen von Stiftungen aus anderer Generation → wichtig ist, näherer Bezug zum Geschehen (zur Basis) → Wandel wird angestoßen
- Viele wollen die Veränderung, Frage ist, kann man aus anderen Bereichen sich etwas abgucken, davon lernen, wie mit Partnern und Strukturen umgegangen wird
- Menschen in Leitungspositionen in Schulen sind oft sehr engagiert, jedoch nicht unbedingt auf diese Position vorbereitet



Fragen:

Wo beginnt der Transformationsprozess?

Können mit Leitbild starten oder ganz klein.

Wichtig: Wie und wer fängt an?

Freie Budgets könnten für Transformationsprozesse genutzt werden, doch oftmals scheint das nicht wichtig genug

- Schule ist eine ganz eigene Welt, die Schwierigkeit: Kann nicht mit Unternehmen verglichen werden
- Transformationsprozess so komplex, dass es außerhalb wenig Verständnis gibt, wie es „innen“ (Schulsystem) aussieht
- Gibt auch schon Coaching für Lehrer?
- Strukturierung in Schulen ist der Wunsch
- Gibt oft Unsicherheiten, jedoch auch Starrheit des Systems

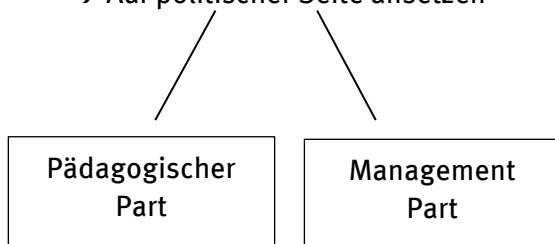
Frage:

Wo setzt man dann an?

→ Es herrscht Uneinigkeit

Ansatzpunkt: Veränderungsbereite Schulleiter!

→ Auf politischer Seite ansetzen



Neue Struktur

Session 5:

Gemeinschaftsinitiative Zukunftswege Ost. Austausch und Entwicklung der Initiative

Sessionleitung: Michael Marquardt, Stiftung Bürger für Bürger

#Engagement

#Demokratie / Teilhabe

#Kooperation

Informationen zur Gemeinschaftsinitiative: Die Gemeinschaftsinitiative möchte das Engagement für ein demokratisches Zusammenleben in Ostdeutschland stärken und dafür möglichst viele Partner aus Stiftungen, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik gewinnen. Mehr dazu [hier](#).

Vorstellung: Michael Marquardt, Werdegang und Gemeinschaftsinitiative Zukunftswege Ost (Vortrag)

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte:

- Das Leben im Osten Deutschlands erscheint momentan im Spiegel der Medien eher negativ, es bräuchte mehr positive Stimmen in den Medien, aber wie?
- Thema Engagement: die klassischen Vereine sind für junge Leute häufig nicht die Struktur der Wahl
- Es braucht daher mehr Förderung, auch für Initiativen ohne feste Form
- Mehr Geld beanspruchen → für bessere Umsetzung der Projekte

Lösung Gemeinschaftsfonds:

- Mehr Geld notwendig (Ziel: 1.000.000 Euro / bereits 500.000 Euro eingeworben)
- Förderung Projekte; lokale und regionale Netzwerke fördern
- Eigener Jugendfonds geplant, man greift zurück auf Erfahrungen aus dem Projekt Jugendstil, in der Jury saßen nur Jugendliche (alleinige Entscheidungsmacht), die ihre Aufgabe ernst genommen haben

Ziel: Die Unterschiede zwischen der heutigen Situation und der Vergangenheit (in der DDR) zu erkennen und zu akzeptieren.

Fragen aus der Gruppe und Diskussionen

Quartiersarbeit, Zusammenarbeit Eltern und Kinder, Anträge möglich?

- Beratung für Antragstellung möglich

Lokale/ regionale Netzwerke

- Thüringen, Sachsen
- Bedarfsgespräche
- Zusammenführen von Zivilgesellschaft und Unternehmen: unterschiedliche, kulturelle Ansichten; Chance besteht, beide Gruppen zusammenzuführen

Projekt: „Vielfalt Stiften“

Wie ist Zivilgesellschaft aufgestellt?

- Ungleichheiten östliche und westliche Bundesländer
- Menschen mit Migrationsgeschichte / migrantisierte Menschen in Zivilgesellschaft einbeziehen (Migrantisierung bedeutet, dass Menschen entlang von äußerlichen Merkmalen, ihres Namens oder ihrer Sprache als Migrantinnen/Migranten und damit als fremd markiert werden, unabhängig von ihrer Herkunft)

Werden Stiftungen auch im Osten initiiert? Wie ist die Förderung?

→ Viele große und vermögende Stiftungen (bspw. Robert Bosch Stiftung) sind westdeutsch geprägt

- Nicht nur Geld in den Osten geben
- Interesse an Situationen im Osten
- Kollegiale Atmosphäre vorhanden → Aufgabenaufteilung
- Wichtige Entwicklung: Einlassen auf den Osten

Wie sieht Förderung aus?

- Hoffnung auf lokale Einbindung
- Regelmäßiger Austausch/Mentoring
- Unterstützung mit Migrationsgeschichte
- Herausforderung: richtigen Weg finden

→ Wichtig nicht nur migrantische Jugend

→ Gleiche Möglichkeiten schaffen



Session 6: Kamishibai neu entdecken: Kreative Sprachbildung mit Kunst und Kultur

Sessionleitung: Daniela Demmer, Holger Demmer, kunstkönner e.V.

#Bilder sehen, Worte finden

#Kamishibai (japanisches Papiertheater)

#Transkulturelle Lebenswirklichkeit

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Sprachbildung, flexibles Arbeiten, Augenhöhe, Inklusion, Transkulturelles Erleben, Kreativität

Information zum Projekt: Die Kamishibai-Erzählkunst hat ihre Ursprünge in Japan; die kunstkönner organisieren auf Basis der tief verwurzelten Traditionen dieser besonderen Kunst Seminare und Workshops und beleben so die Erzählkunst in einem pädagogisch geprägten Umfeld neu. Mehr dazu [hier](#).

Kreative Sprachbildung am Beispiel von Kamishibai (japanisches Papiertheater) → Zugang von jung bis alt, jeglicher Herkunft

Geschichte über das „Schamäleon“: Vergleicht sich mit anderen Tieren, traut sich nichts zu, schämt sich. Schamäleon erkennt Ähnlichkeiten mit einem Seepferdchen, Anpassungsfähigkeit, und Ähnlichkeiten mit anderen, wahrnehmen und sich dazugehörig fühlen. Stolz sein auf das, was man ist.

Vorteile:

- Kreative Sprachbildung, um Zugang zu Kindern / Menschen zu finden. Spaß an dem Lernprozess
- Auch Kinder, die noch nicht so gut deutsch sprechen, machen gerne mit
- von Anfang an mit der Gruppe arbeiten können, da Ruhe aufgrund der Faszination; direkt in das Thema einsteigen
- Auch mit großen Gruppen möglich, für große Altersspanne geeignet
- Kamishibai gibt es in verschiedenen Größen
- Mit den Jugendlichen / Kindern die Geschichte aktiv gestalten können (zum Beispiel schüchterne Kinder miteinbeziehen)
- Geschichten für verschiedene Sprachniveaus
- Ein gemeinsames Projekt mit den Kindern und Jugendlichen schaffen, Kulturen und Sprachen miteinbeziehen
- Geschichten mit Message präsentieren können, zum Beispiel Schamgefühl in der Kindheit (Beispiel Schamäleon)
- Alle Themengebiete über Kamishibai greifbar machen (Mathematik, Naturwissenschaften, Psychologie, Traumaaufarbeitung, Demenz)
- Klänge oder Fühlboxen etcetera können integriert werden, außergewöhnliche Instrumente einsetzen
- Transkulturelle Lebenswirklichkeiten bedienen
- Gemeinsamkeiten benennen

- Herkunftssprachen einbinden → Augenhöhe
- Gute Illustrationen verständlich auch ohne Worte

EU-Förderung für dieses Sprachbildungsprogramm vorhanden, kostenlose Schulungen online, aber die meisten präferieren Schulungen in Präsenz

Kamishibai Akademie mit Online Lernvideos, Podcast, etcetera

Wirkung bei Kindern: 10 Minuten analog und dann sind sie weg von digitalen Reizen, analog ist greifbarer für die Aufmerksamkeit. Vorteil: Kontrastprogramm zur digitalen Welt, entschleunigend (kann Konzentration fördern)

Gezieltes Arbeiten mit Menschen mit möglichem Trauma, wichtig hier: psychologische Begleitung hinzuziehen!!!

Ermutigung zum freien Erzählen

Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen begeistert das Potenzial dieser Arbeit wahr.



Session 7: Zivilgesellschaft und Bildung. Bürgerschaftliches Engagement in kommunalen Bildungslandschaften: Von Ergebnissen zu Botschaften, wie Forschung für die Zivilgesellschaft nutzbar machen?

Sessionleitung: Dr. Sara Sohrabi, Stiftungen für Bildung e.V., Charlotte Rößler-Prokhorenko, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB)

#Netzwerkbildung

#Politik braucht Zahlen zum Unterstützen

#Was ist Bildungsengagement

Kurzinfo zum Forschungsprojekt und aktueller Stand: Vorgestellt wurde das Verbundforschungsprojekt „Zivilgesellschaft und Bildung“ des Stiftungen für Bildung e.V. mit dem Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Zeitraum 2023-2024. Das Forschungsprojekt wird vom Bildungsministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Das erste transdisziplinäre Forschungsvorhaben zum Feld des Bildungsengagements in Deutschland will Forschungslücken schließen. Ziel ist es, die Rolle und die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Bildungsbeiträge in kommunalen Bildungslandschaften zu untersuchen und diese darstellbar zu machen. Dabei wurden in der quantitativen Erfassung zwei bundesweite Organisationsbefragungen (Sommer 2024 und Frühjahr 2024) sowie eine bundesweite Individualbefragung ins Feld gebracht. Durch die qualitative Vertiefung in Form von 16 Dialogrunden werden zudem das Bildungsengagement vor Ort und in unterschiedlichen Sozialräumen in den Blick genommen. Eine Gruppe von 14 zivilgesellschaftlichen Expertinnen und Experten im Forschungsprojekt wurde zu allen wichtigen Phasen des Projektes zur Beratung und Diskussion hinzugezogen.

Es geht nun in der **Endphase** um den Weg von zentralen Befunden hin zu Botschaften aus dem Projekt und dem Transfer der Ergebnisse. Gemeinsam soll auch diskutiert werden, was es für einen Transfer in die Praxis bedarf. Am 12. Dezember 2024 werden zentrale Botschaften und Befunde des Projektes präsentiert, es wird zwei Publikationen dazu geben (Botschaften und Datenreport). Im letzten Jahr wurden beim Jahrestreffen 2023 die Fragen aus dem Fragenkatalog sowie mögliche Strategien zum Umgang mit den Ergebnissen in einem Bar Camp mit den Netties diskutiert, die Umfragen und erste Teilergebnisse wurden breit im Kreise der Netties bei Sitzungen vor Ort und via E-Mail gestreut.

Präsentation einer Auswahl wichtiger Befunde:

1. Bildungsengagement ist gesellschaftlich weiter verbreitet als bisher angenommen. Ein Großteil des freiwilligen Engagements in Deutschland ist bildungsrelevant. 61 Prozent der freiwillig Engagierten (Bildungsengagierte) üben ein bildungsbezogenes Engagement aus. Das sind 28 Prozent der Erwachsenen in Deutschland. Auch in zivilgesellschaftlichen Organisationen sind bildungsbezogene Aktivitäten verbreitet. 55 Prozent aller Vereine bieten Lern- oder Bildungsangebote an (Bildungsorganisationen). In etablierten Instrumenten der Zivilgesellschaftsforschung (Freiwilligensurvey und ZiviZ-Survey) sowie in der Bildungsberichterstattung wird diese Bildungsleistung der Zivilgesellschaft bisher nicht sichtbar.

2. In allen Engagementfeldern findet Bildungsengagement statt. Reichtum an unterschiedlichen Themenzugängen und Beiträgen.

3. Zivilgesellschaft leistet wesentliche und vielfältige Bildungsbeiträge. Zivilgesellschaft lässt sich nicht einfach in „Handlungsfelder“ zwängen, Akteurinnen sind oftmals vielfältig unterwegs (Beispiel Deutscher Alpenverein). Deswegen werden in gängigen Zuordnungen zu Handlungsfeldern wichtige Bildungsbeiträge nicht sichtbar. Die Vielfalt der Angebote reicht von unmittelbaren Lern- und Bildungsangeboten bis hin zu verschiedenen Unterstützungsformaten. Bildungsengagement adressiert weite Teile der Gesellschaft, ist heterogen und vielfältig.

4. Kooperationen sind zielorientiert und inhaltlich begründet. Es gibt eine hohe Kooperationsfähigkeit und -bereitschaft bei den Akteuren. Kooperationen ermöglichen oftmals erst ihre Arbeit und steigern die Wirkung ihrer Beiträge, die ersten drei Aussagen fassen dies zusammen. **Kooperationen sind eine Gelingensbedingung für die erfolgreiche Arbeit vor Ort.** Kooperationen und Netzwerke sind oftmals die Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit. Nur so werden bestimmte Projekte, Aufgaben und Formate vor Ort möglich. Neue Projekte, Formate und Angebote entstehen auf der Basis gemeinsamer Arbeit. Netzwerke und Kooperationen können durch Themenbündelung die Wechselwirkungen der betreffenden Themen besser nutzen. Netzwerke vor Ort ermöglichen Projekte und Veranstaltungen, die lokal dazu beitragen, Gemeinschaften aus heterogenen Gruppen zu formen. Ein Ausbau zu verbindlicheren Kooperationsstrukturen innerhalb der zivilgesellschaftlichen Organisationen, aber auch mit anderen Akteursebenen, erschließt neue Potentiale.

5. Kooperationspotenziale der Zivilgesellschaft sind noch nicht ausgeschöpft. Halbvolles Glas, 47 Prozent der Vereine, die Bildungsangebote anbieten, kooperieren mit Kommunen und Kommunalverwaltungen. Organisationsebene: Es gibt gute Beispiele dafür, dass diese Kooperationen auch gut funktionieren. Es bedeutet aber auch, dass 53 Prozent der Vereine, die Bildungsangebote anbieten, noch nicht mit Kommunen und Kommunalverwaltungen zusammenarbeiten. Das betrifft auch die gezielte Einbindung in die lokalen Bildungslandschaften. Die **Gründe für mangelhafte Einbindung in kommunale Bildungslandschaften sind vielschichtig.** Es fehlt an Wahrnehmung als Partner auf Augenhöhe; Bildungsengagement vor Ort ist divers und vielschichtig; „unsichtbare Mauer“ zwischen Kommunalverwaltungen und Zivilgesellschaft trennt trotz gemeinsamer Ziele; Faktor Zeit. **Gelingende Kooperationen hängen von guten Rahmenbedingungen ab:** Weniger Bürokratie erleichtert Kooperation; Zugang zu mehr Räumen, multifunktionale Gestaltung von Räumen; Zugang zu Expertinnenwissen vor Ort; Fachpersonal (Qualifikation und Verfügbarkeit); Koordination, sowohl innerhalb der Organisationen und Initiativen als auch zwischen zivilgesellschaftlichen Bildungsakteuren, Schulen, Verwaltung und Politik (Netzwerkkoordination); Zugang zu bestehenden Netzwerken und Ressourcen, Einbindung in diese.

Diskussion / Fragen an die Netties:

Wobei können die Forschungsergebnisse Ihnen in Ihrem Engagement / Ihrer Arbeit helfen? Lassen sich diese Zahlen für Sie nutzbar machen? Was können Sie uns mit auf den Weg geben, um Ihre Arbeit und Ihre Anliegen durch wissenschaftliche Arbeit zu flankieren?

- Selbst im Kreis von Engagierten stellen die Ergebnisse eine große Überraschung dar

- Nachfragen zur Methode der Hochrechnung aus der quantitativen Erfassung
- Erläuterung: Befragungen mit einem Vergleichspanel ermöglichen durch ein repräsentatives Panel Zahlen, die auf das gesamte Bundesgebiet bezogen werden können
- Diskussion zum Verständnis des Zivilgesellschaftsbegriffs
- Unterschiedliches Verständnis, Verständnis im Projekt: freiwilliges Engagement, Initiativen, Vereine, gGmbHs, Stiftungen und auch großes karitatives, formelles Engagement gehört zur Zivilgesellschaft wie informelles Engagement (Nachhilfe, Nachbarschaften und andere)
- Appell der Vortragenden: Selbstvertretung mitzudenken, sich auch in Vielfalt zugehörig fühlen

Welche Vertiefungen brauchen Sie (für den Datenreport)?

- Kritik: Beschreibungsinstrumente noch zu allgemein
- Reaktion: Das ist das Los einer Grundlagenforschung, die am Anfang steht
- Es soll ein vielfältiges und hochdiverses Feld beschrieben werden, hochmotivierte Bildungsen-gagierte in Deutschland sind nicht vereinfacht darstellbar, auch deshalb bislang nicht wahrge-nommen
- Differenzierte Grundlagenforschung ist erforderlich, um dann Tiefenanalysen ermöglichen zu können und gesellschaftsrelevanten Probleme mit Realitäten zu begegnen.

Alle Ergebnisse des Forschungsprojektes finden Sie [hier](#).

Hinweis: Für weitere Informationen kontaktieren Sie gern die [Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung](#), Dr. Sara Sohrabi oder Sabine Süß.



Session 8: Gemeinsam wirken im Rahmen des Startchancen-Programms: Erkenntnisse, Chancen und Herausforderungen

Sessionleitung: Tobias Feitkenhauer, edcosystems gUG / Schule im Aufbruch gGmbH

#Koordinationsherausforderungen

#Austausch

#Große Bereitschaft

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Das Startchancen-Programm ist eine Chance – wie kriegen wir es hin, sie zu nutzen?

Einführung in das Thema Startchancen-Programm: Wer versteht sich als außerschulisches Bildungsangebot für Kinder / Jugendliche / Erwachsene? → Alle

Weitere einführende Fragen an die Gruppe:

1. „Wir erheben systematisch strukturelle Daten zu unseren Kooperationsschulen!“ → circa 50 / 50

These 1: Stellt für viele Organisationen eine Hürde dar, die wenigsten Organisationen haben solche Daten.

2. „Wir erheben Kontaktdaten zu unseren schulischen Ansprechpersonen“ → ja (alle)

These 2: Professionalisierung (gemessen zum Beispiel an 1) ist wichtig für erfolgreiche Kooperation

These 3: Wenn wir alle unsere Daten zusammenführen würden, hätten wir eine sehr große Datenbank, wertvolle Chancen.

- Ziel der „Projektgemeinschaft Startchancen“
- „Sogenanntes Cross-Selling von Programmen, die nicht die eigenen sind“ (Weitergabe von Infos zu Partnern)



World-Café: Vier Tische mit jeweils einer Frage, vier Runden

1. Welche Angebote habt ihr für Startchancen-Schulen?
2. Welche Unterstützungsbedarfe erwartet ihr an Startchancen-Schulen?
3. Welche Herausforderungen / Schwierigkeiten erwartet ihr bei der täglichen Arbeit?
4. Was braucht ihr als Organisation, um am Programm teilzunehmen?

Notizen (ausgewählte) zu den jeweiligen Tischen:

Tisch 4: Was braucht ihr als Organisation, um am Programm teilzunehmen? (Auswahl an Notizen)

- Informationen
- Zeit
- Ressourcen
- Ansprechpartnerinnen (beim Startchancen-Programm)

Tisch 3: Welche Herausforderungen / Schwierigkeiten erwartet ihr bei der täglichen Arbeit? (Auswahl an Notizen):

- Ausstattung
- Personal
- Räume

Tisch 2: Welche Unterstützungsbedarfe erwartet ihr an Startchancen-Schulen? (Auswahl an Notizen):

- Projektgelder zur Umsetzung von Projekten
- Schulentwicklungsberatung / Begleitung
- viele Fragen, je nach Bundesland, sind noch offen
- Wie suche ich mir außerschulische Partner aus?

Tisch 1: Welche Angebote habt ihr für Startchancen-Schulen? (Auswahl an Notizen):

- Führungsqualifikation für Schulleitung plus Lehrkräfte
 - Mint Qualifikation
 - Mental Health
 - Digi.reporter (Demokratiebildung)
 - Einführungs- Workshop zum Thema „restorative Praktiken“ (online) für Lehrkräfte
 - Klassenrat
 - Nervensystem
 - Kreis Ansatz
- } unterschiedliche Ansätze „restorative Praxis“

Hauptpunkte: als Organisation braucht man Transparenz, zum Beispiel Informationsveranstaltung

- Jetzt schon frustriertes Klima bei Organisationen über das Programm
- Zu wenig Geld, Info, Schulen sind schon überfordert, mehr Aufwand als Gewinn für Organisationen?

Abschlussrunde: Tobias Feitkenhauer wird Zusammenfassung der Plakate/ Diskussion zusammenfassen und per E-Mail verschicken. (Kontakt siehe [Nettie-Finder](#), Online-Datenbank des Netzwerkes Stiftungen und Bildung).

Was habt ihr heute mitgenommen?

- Viele ungeklärte Fragen, aber auch Möglichkeiten
- Wir können Ernährungsbildung an Schulen bringen

- Alle im gleichen Boot
- Schulen werden überfordert sein
- Es wird noch dauern
- Es gibt total viele tolle Organisation, deren positive Energie man gut / bedacht lenken muss
- KI wird helfen → „Tinder für Startchancen-Schulen“
- „Es gibt eine Liste (von der ich noch nichts weiß) und da muss ich drauf.“
- „Ich muss mich mehr damit auseinandersetzen.“
- „Es gibt viele Herausforderungen, aber ich bin optimistisch.“
- „Meine Annahme, dass es nicht ein, sondern 16 Startchancen-Programme braucht, hat sich bestätigt.“
- Austausch sehr wichtig, Wissenstransfer super
- „Ich habe ein kraftvolles Gefühl, wie viel Energie in den Startlöchern liegt.“
- Koordination ist die größte Aufgabe



Session 9: Neue Lernkultur: Wie erreichen wir flächendeckend Schulleitungen und Lehrkräfte mit digitalen Weiterbildungsformaten?

Sessionleitung: Kathinka Richter, Bundesverband Innovative Bildung/ NELE Campus

#Wer steckt dahinter mit welchem Hintergrund

#Netzwerke und Vertrauen

#Analoge Kontakte

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Lernkultur, Förderung der Lehrkräfte, wie werben wir neue Zielgruppen an?

Informationen zum Projekt: Vorstellung des NELE-Campus, [Website](#) → angesprochen sind vor allem Lehrkräfte und Schulleitungen, Grundverständnis: „Wir brauchen eine Schule, die sich der Welt öffnet, die das Lernen über das Prüfen stellt, die fächerverbindend angelegt ist und Kooperation stärkt – kurz: eine neue Lernkultur.“ (von der Website)

Ziele: Weiterentwicklung der Lehrkräfte in Bezug auf die Lernkultur, zeit- und ortsunabhängig, zum Beispiel durch Expertengespräche, Haltungs- und Perspektivwechsel

Kurse auf der Website:

- Übergreifende Formate
- Viele Videos und Reflexionsbereiche
- Entwicklung mit Kollegen von eigenen Projekten
- Aktives Lernen
- Methoden für Lehrkräfte, um Projekte umzusetzen
- Zum Beispiel Mental Health

Umsetzung der Ansprache und Bekanntmachung: direkte Werbung an Schulen versendet, Social Media, über Landesinstitute für Lehrerfortbildung

Problem: Schwierigkeiten, die Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal sowie Schulleitungen anzuwerben; langfristige Community aufbauen

Langfristiger Erfolg: Wenn die Schulleitung einer Schule erreicht wird, wenn man Hochschulen und Universitäten erreicht (Lehrerausbildung)

Anregungen / Ideen zur Umsetzung und Verbreitung

- Verankerung in der Lehrkräfteausbildung
- Themen greifbar und alltagsfähig gestalten
- Mehr Realitäts- und Praxisbeispiele mit integrieren
- Langfristige Ziele, Erfolge, Lernziele nennen
- Kleine Fortschritte aufzeigen, zum Beispiel durch Urkunden, Teilnehmerbescheinigung
- Zusätzliche Angebote an den Unis

- Vorteile der Fortbildung darstellen, zum Beispiel Anerkennung der Fortbildungszeit
- Mehr Netzwerke und Partner suchen / nutzen
- Mehr Mundpropaganda und positive Rückmeldung aufzeigen, zum Beispiel auf Bildungsmessen
- Mehr Präsenz in Schulen aufzeigen, um digitale Nutzer dazuzugewinnen
- Mentalität voneinander, gemeinsam lernen, mehr etablieren
- Ein Einstiegsworkshops für Lehrkräfte, um eine Einführung in den Campus zu erleichtern
- Analoge Termine und Workshops ermöglichen
- Verpflichtende Workshops und Fortbildungen sollten etabliert werden, durch zum Beispiel Schulleitungen
- Vorteile von NELE interessanter und sichtbarer machen, zum Beispiel digital, zeitunabhängig
- Programm von NELE erweitern über Lehrkräfte hinaus, zum Beispiel alle, die mit Schülern zusammenarbeiten
- Newsletter integrieren
- Spielerische Erfolge integrieren
- Aufzeigen auf der Seite: Wer steht dahinter, wer sind die Akteure, Seite über uns → um mehr Transparenz zu schaffen



Session 10: Eltern erreichen im Sozialraum: Rolle der Kommune und Gemeinwesenarbeit

Sessionleitung: Britta Kreuzer, Landeskoordinierung Grifffbereit und Rucksack KiTa / LAG Soziale Stadtentwicklung

#Selbstwirksamkeit

#Raus aus der Blase

#Vernetzung und Kooperation

Informationen zum Projekt: Mit dem Programm Rucksack ist schon vor vielen Jahren ein Ansatz der kombinierten Eltern- und Sprachbildung entwickelt worden. Im Zentrum liegt die Stärkung der Familiensprachen und der deutschen Sprache, um die Sprachfähigkeit bei Eltern und Kindern zu verbessern. In den Gruppenstunden mit den Eltern wird gleichzeitig die Erziehungskompetenz gestärkt und der Austausch sowie die Vernetzung der Familien in und mit der Einrichtung (zum Beispiel Mehrgenerationenhaus, Familienzentrum, Familienbildungsstätte, KiTa) gefördert: <https://www.lag-nds.de/rucksack>

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Wie agieren Kommunen und können das unterstützen? (Gemeinwesenarbeit)

Anknüpfungspunkte:

- Bildung in Sozialräumen
- Netzbildung, um Chancen auf Teilhabe zu vergrößern
- Hausaufgabenhilfe, Café Kinderwagen, Sprachförderungen, etc.
- Grifffbereit → Erstes Programm
- Familienbildung für Familien mit Mehrsprachigkeit
- orientiert sich an den Altersgruppen der Kinder
- Rucksack-Kita → war das Folgeprogramm

Diskussionspunkte:

- meist werden nicht alle Familien erreicht
- Programme haben großen Einfluss auf die Eltern und sozialen Raum
- Partizipation fördern und Gruppen öffnen
- Programme in Kita sollen auch in anderen Bereichen übernommen werden

Wie erreichen wir Eltern? Wieso ist das Thema wichtig?

- nicht immer die gleichen Eltern sollen angesprochen werden (Pluralität + Diversität erwünscht)
- Sozialraum, was kann man tun? Entwicklung von zum Beispiel Bibliotheken zu sozialen Orten, neue Finanzierungen; Ideen, was man an diesen Orten anbietet (Stiftung Lesen)
- Arbeit mit Kommunen: diese sensibilisieren und kommunizieren die Angebote meist nicht selbstständig und verpflichtend

Chancen (Brainstorming):

- Kommunen könnten mehr verbinden, aber verlieren sich zwischen den Bereichen / Ämtern
- bei Hilfeinrichtungen gibt es Schwellen, wodurch viele Menschen abgeschreckt werden → gleiches Problem, nicht alle werden erreicht
- Stadtteilsteste können verbinden, verschiedene Gruppen / Zusammenschlüsse können sich treffen
- Räume müssen geschaffen / erweitert werden
- Ortschaften / Kommunen selbst fragen, wo das Interesse ist, der Bedarf
- Standortabhängig, welche Angebote man wo installiert
- Schulen und Kitas müssen das Angebot mehr integrieren
- Verdrängung verschiedener Zielgruppen durch z. B. Jugendliche an Orten, weil diese selbst keine sozialen Orte haben → Projekte für bestimmte Zielgruppen produzieren

Fazit: Wo liegen Talente, wo liegen die Interessen und die Möglichkeiten / Ressourcen?

- Anschluss finden
- Niemand soll sich als „Fremdkörper“ in einem Bereich empfinden
- Unterschiede in den Kommunen beachten

Gemeinwesenarbeit fördern: kann als übergeordneter Bereich fungieren

Schlüssel zu den Eltern:

- Zum Beispiel Bauprojekte auf dem Schulhof für die Väter
- Eltern direkt ansprechen und motivieren, Elternräten und Förderkreisen beizutreten



Session 11:

Zukunftsweisende Berufsorientierung: Neue Wege, um die passenden Azubis zu erreichen

Sessionleitung: Sabrina Völkel, Freundin des Netzwerkes; Dorothea Feitsma, Freundin des Netzwerkes

#Verzahnung praktisches und schulisches Lernen

#Produktives Lernen

#Muss in die Schule

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Wie erreicht man Schulen / Schüler und auch Unternehmen?

„I'll work“ – Projekt, das zehn Jahre lang funktioniert hat (ein Wirtschaftskreislauf als Planspiel, Berufsorientierung, Projektwoche)

Schülerinnen und Schüler planen ein Event – was braucht das?

- bilden Agenturen für die Bereiche, Schüler kommunizieren miteinander (ohne Lehrer, nur Profis an der Seite)
- Begleiten und fragen: Wie hast du dich gefühlt? Willst du das weiter machen? → kommen in die „Zweite Runde“ - Praktikum / Azubi-Auswahl
- Geld → wird verwaltet, bestellen, organisieren
- Zweite Runde → Liste → Vorstellen bei Unternehmen
- Drei Firmen vorstellen (zum Beispiel Mode, Mechatronik, Medizin) – spielerisch Talente aufzeigen, mit Unternehmen in Kontakt kommen → Azubis und Praktikanten einbinden
- Projektwoche in MSA (Mittlerer Schulabschluss) oder Abiturzeit, Finanzierung: Fördergelder, Unternehmen

Hauptfragen:

- Idee, wie Projekte finanziert werden sollen?
- Was hemmt Unternehmen, an Schulen zu gehen?
- Wie gelingt der regelmäßige Austausch zwischen Unternehmen und Schulen - mit Spaß?
- Berufsorientierung an Schulen nicht genug! Brauchen Talentsuche → Hilfe beim Finden „Was kann ich?“
- Unternehmer sollten Schüler pitchen
- Unternehmen sollten sich auch qualifizieren, Schüler gut auszubilden → Unterstützung muss intensiver werden

Weitere Projekte:

GAP-Year-Projekt: verschiedene Dinge kennenlernen → Praktikanten durchlaufen verschiedene Unternehmen

Produktives Lernen: Zwei Jahre (sechs Trimester)

- Funktioniert gut für Schüler, die drohen, die Schule abzubrechen
- Gut aufs Berufsleben vorbereitet (für Sekundarschulen)
- Zwei Tage lernen plus drei Tage Praxis im Unternehmen

Projekt: Karriere-Kick (Kicker spielen mit Unternehmer) → Kontakte knüpfen

Zweite Frage:

- Azubis, die bereits bei der Firma sind, mitnehmen als role models (Fragen beantworten, erzählen, wie es läuft...)
- Zusammenarbeit von dem Projekt mit Karriere-Kick: zuerst Talente herausfiltern, dann mit dem Unternehmen reden
- Wichtig beim Projekt: Nachbereitung
- Integrieren von Videos / Social Media und Unternehmen

Problem: jeder macht ein bisschen, aber dass es „vollumfänglich ist“, gibt es für die Schüler nicht (bekommen nicht „alles“)

Diskussion / Austausch:

- Praktisches und schulisches Lernen bedeutet, aufeinander bezogen zu lernen → mit mehr Spaß und Motivation
- Interessant zu wissen, wie andere Lernansätze zum Beispiel Montessori-Schulen, Schülern später weitergeholfen haben (Montessori-Stiftung ist in Session vertreten)
- Mit Virtual Reality Brillen arbeiten: Schüler können damit den Alltag von Unternehmen ansehen und „reinschnuppern“ (ohne in den Betrieb zu gehen)
- Mentalitätswechsel an Schulen:
praktische Erfahrungen – Ausbildung ist für manche die bessere Möglichkeit für den weiteren Lebensweg
Schwierigkeit: das starre Schulsystem und die Unternehmenswelt auf einen Nenner zu bringen
- Projekt muss nachhaltig in der Schule eingeführt werden → dauerhaft, damit Schüler dies annehmen

Informationen zum Bildungsansatz „Produktives Lernen“, hier am Beispiel Berlin: <https://iple.de/berlin/>.

Hinweis: Diese Sessiongeberinnen sind [Freundinnen des Netzwerkes](#) und haben daher keinen Net-tie-Steckbrief. Falls Sie sie kontaktieren möchten, wenden Sie sich an die [Koordinierungsstelle](#).



Session 12:

Demokratie, Werte, Transformation: Rolle der Kinderrechte für gelingende Bildung

Sessionleitung: Sandra Hübsch, Niedersächsische Kinderturnstiftung

#Kinderrechte

#Kinderschutz

#Kinderlobby

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: (keine)

Vorstellungsrunde: Name, Beruf; was kann ich besonders gut? → Viele in Doppelrolle (Eltern, Stiftung, Bildungsorganisation)

Start: Video DIKKA "Ihr kriegt uns nicht klein", "Alle Kinder haben Rechte", "Sie brauchen Eltern, die sie beschützen", "Wir wollen die Zukunft sein, die Welt gehört euch nicht allein"

→ DIKKA stellt für Kinder die Kinderrechte dar (Erläuterung: DIKKA ist ein rappendes Rhinoceros, das wilde, freche und lustige Songs für starke Kinder und auch für deren Eltern macht, kommerzielles Angebot von Universal Music, deutscher Songwriter)

Problem: jeder kann Projekte in das Bildungssystem einbringen

Grundfragen:

- Wie kann man Bildungsprojekte so gestalten, dass Kinderschutz gewährleistet ist?
- Was braucht Kinderschutz in der Praxis?

Grenzwahrung (Kinderrechte und Kinderschutz):

- Video: Umgang im Bereich Kita → Erfahrungen in Kitas werden von Kindern angenommen, wodurch bestimmte Ängste, Umgangsweisen und Verhaltensweisen entstehen können

Rahmenbedingungen Theorie und Praxis:

- Rahmenbedingungen für den Kinderschutz sind gegeben → jedoch werden diese nicht immer umgesetzt und missachtet
- Rechte von Kindern werden manchmal missachtet (beispielsweise Kind wird zum Essen gezwungen, darf zu einem Zeitpunkt x nicht auf die Toilette) → Diskussion: Partizipation in Kitas ist bedingt vorhanden – ist die Entscheidung, wieviel man isst, Partizipation?
- Kinderschutz versagt, sobald Pädagoginnen und Lehrkräfte nicht bewusst auf die Kinder eingehen
- Kitas erstellen unterschiedliche Kinderschutzmodelle → Eltern sollten mitbestimmen dürfen → Pflicht: Kinderschutzmodell in jeglicher Bildungseinheit

Dafür gibt es verschiedene gesetzliche Grundlagen.

Theorie:

- Kinderrechte vorhanden (UN-Kinderrechtskonvention, bisher nicht im Grundgesetz abgebildet)
- Verfahren werden skizziert, reicht jedoch nicht, Qualitätsstandards in allen pädagogischen Einrichtungen und konsequente Umsetzung notwendig

Praxis:

- Fälschliche Empfehlungen bei auffälligem Verhalten → Eltern müssen involviert werden → fälschliche Vorgehensweisen
- Kinderschutz und Kindeswohl werden³ manchmal missachtet (Beispiel: Toilettenzeiten)

Diskussion, Reaktion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Bezug auf das gezeigte Video im Bereich Kita – sehr pauschal dargestellt → nicht alle Erzieher sind „abusiv“! Allgemein ist das Thema komplex, erfordert gegebenenfalls ein anderes Format als das BarCamp.

Kinderrechte von außen stärken: Handlungshinweise zum Schutz von Kindern und Jugendlichen für Kolleginnen im Bildungsbereich formulieren (Settings bei Mentoring und Patenschaften).

Diskussion zu Lösungsansätzen, die einen besseren Kinderschutz garantieren:

- Als Elternteil nachfragen (beispielsweise Essen, Verhalten vom Kind, ...)
- Sich als Elternteil einbringen, hinterfragen, was in der Kita vor sich geht (Konzepte)
- Zusammenarbeit Pädagoginnen und Eltern
- Wie spreche ich Kinderschutz in Kitas an?
- Stiftungen sollten spezifischer auf den Kinderschutz eingehen und Handlungshilfen besser verbreiten

Fragen:

- Wie kann man Kinder von außen stärken? (von außerhalb der Einrichtungen)
- Welche Weiterbildungsangebote zum Kinderschutz gibt es?
- Welche schützenden Maßnahmen sind wichtig und werden ergriffen?
- Wie können Netzwerke kinderschutzbezogene Kampagnen in die passenden Bereiche lancieren?



Hinweise für weiterführende Informationen:

So definiert die Fröbel-Gruppe Kinderschutz in Kitas: <https://www.froebel-gruppe.de/kinderschutz>

Partizipatives Handbuch für Kinderschutz vom Netzwerkteilhaber FiPP e.V.: <https://www.netzwerk-stiftungen-bildung.de/wissenscenter/neuigkeiten/fipp-praxishandbuch-institutioneller-kinderschutz>

Aktuelles Interview mit weiteren Verweisen zu Kinderschutz in Schule: <https://www.schub-magazin.org/95-interview-kinderschutz-nrw2024/>

Hinweis: Die Niedersächsische Turnstiftung ist im Nettie-Finder verzeichnet, Sandra Hübsch ist dort aktuell nicht mehr tätig.

Session 13: Stiftungen: Streiten, experimentieren, gemeinsam stark kommunizieren. Was müssen wir wagen?

Sessionleitung: Josef Ahlke, BürgerStiftung Erfurt

#Stark kommunizieren

#Positionieren

#Wertschätzend streiten

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Ist Positionieren wichtiger als je zuvor? Wie kommen Stiftungen näher zueinander? „Wir müssen uns mehr streiten“ (kritischer Austausch)

- Respektvoll
- Wertschätzend
- Qualität des Streites
- Beziehungsschonend

Stiftungen müssen sich künftig neu orientieren. „Haltung zeigen“ (gerade nach den letzten politischen Ereignissen)

Ablauf:

- Vorstellungsrunde
- Konzept der Bürgerstiftungen
- Konzept der Stiftungen
- Ungeplantes Positionieren der Teilnehmenden → hat das eine Gewichtung für die Demokratie, wenn Stiftungen sich positionieren?
- Stimmungsbild

Was passiert, wenn sich die kleine „private“ Stiftung mit einer großen Stiftung zusammensetzt und gemeinsam etwas Qualitatives schafft?

- Bildung als entscheidender Schlüssel für Demokratiebildung!
- Wunsch nach gesellschaftlichem Zusammenhalt → Stiftungen als Sprungbrett?
- „Wir sind das Problem, wie lösen wir? Was brauchen wir?“ → anders: wir sind Teil des Problems
- Stiftungen wollen sich nicht positionieren und klar aussagen: „Wir sind Teil des Problems.“
- Klare Kommunikation: Was möchte ich? Was brauche ich dafür?

Stimmungsbild:

- Experimentieren, um nach Lösungen für die Zukunft zu suchen. Nichts tun → keine Option!
- Gemeinnützigkeits-Verordnung als Stoppschild für politische Position?

Wer hat „die Stimme“ in der Stiftung?

Junge Leute? Jugendliche? Oder doch eher jemand „oben“ in der Hierarchie der Stiftung?

Wie werden Gelder konkret verwaltet?

Beispiel: Nehmen wir das Geld von AfD-Politikern an? Oder geht das gegen die Ethik des Vereins / der Stiftung?

- Das tun, was man für richtig hält.
- Ziel: Demokratische Gesellschaft erhalten.

Stiftungen sollten sich Gehör in der Politik verschaffen und dabei aktiv werden.

Unternehmen in Zusammenarbeit mit Stiftungen? → guter Schulterschluss

- Positiv formulieren, wofür wir (Stiftungen) stehen (AfD nicht so viel Aufmerksamkeit geben)
- Fundament: Bildung in einer Vielfalt → Korrelation zwischen Bildung und Wahlstimme

Das Jahrestreffen des Netzwerkes Stiftungen und Bildung als Ort und Plattform nutzen, um gemeinsame Themen zu identifizieren, an denen man weiterarbeiten kann. Wunsch, „Mitstreiter“ zu finden

Ziel: Alle zusammenbringen: Wirtschaft, Bildung, Stiftungen etcetera, zivilgesellschaftliche Statements sammeln



Session 14: Blockaden im Übergang zwischen Schulen und Hochschulen. Was können wir tun, um Anschlussfähigkeit herzustellen?

Sessionleitung: Dr. Olaf Kaltenborn, ETH Zürich Foundation

#Vorbereitungskurse als Brücke

#Schwellenängste überwinden

#Lebensplanung im Wandel

Thesen / Ausgangsfrage / Stichworte: Blockade zwischen beiden Systemen / zwei in sich geschlossene Systeme

Nicht nur ein deutsches Problem

- Übergang von Schule zu Universität
Warum nicht erleichtert durch staatliche Strukturen?
Weshalb Aufgabe der Vereine?
- Tag der offenen Tür an Universitäten geht einher mit Unterrichtsbefreiung während Abiturphase
- Schwellenängste von Schüler*innen
Überlastete Lehrkräfte können Schwellenübergänge nicht ausreichend erleichtern
→ scheitert an Lehrplänen
- Mangel an systematischer Orientierung für Lebensplanung

Problem: zu wenig Orientierungsangebote an Schulen

Idee: Orientierungskurse an Schulen

- Differenz zwischen Realschule und Gymnasium, doch Entscheidung sollte so offen wie möglich sein → Chancengleichheit
- Lebensgestaltung → Modelle werden vielfältiger, Raum für Orientierung schaffen → Studium / Beruf
- Berufswahl über Werte → Bayern (Wertebündnis)
- Gesellschaft im Wandel: lebenslanges Lernen ungleich zu früher: Heirat, Kinder, ein Job
- Was hilft: Vorbilder = Studenten, die ihren Lebensweg vorstellen, Mentoren, Gruppen aus Leidtragenden / Gleichgesinnten
- Vorschlag: Sensibilisierung von Lehrkräften → keine homogene Gruppe → Herkunft sozial oder Migration
- Unterrichtsbestandteile sollten erklärt werden, Kompetenzen, die für das Leben nötig sind, zum Beispiel Gedichtanalyse: Fähigkeit, Dinge zu analysieren, Lebensvorbereitung
- Praktische Vorgehensweise wie „Studium und Beruf“ als Brücke

- Verpflichtung zu Fortbildung für Lehrkräfte (Idee)
- Schüler haben nie selbständiges Lernen erlernt, wird jedoch in Uni vorausgesetzt
- Mentoringprogramme, Orientierungswoche, Kurs mit ECTS-Punkten zur Orientierung als Einstiegserleichterung



4. Schlaglichter: Zusammenfassung und Ausblick

Das Angebot, in BarCamp-Sessions das Programm des Jahrestreffens auch 2024 wieder selbst zu gestalten, schlägt sich in einer Vielzahl von vorgeschlagenen Themensessions nieder, die sich mit den wichtigsten Fragen und Herausforderungen der Netties und der Freundinnen und Freunde des Netzwerkes Stiftungen und Bildung beschäftigen.

Erste Diagnose: Die Gesellschaft befindet sich in einem ausgeprägten Transformationsprozess, auch Stiftungen, vor allem, wenn es um Bildung geht. Der klassische, schul- und zertifizierungsorientierte Bildungsbegriff wird entgrenzt, und die Persönlichkeit und das Lernen entlang lebensbiographischer Entwicklung rücken in den Vordergrund. Für die (fördernden als auch operativen) Stiftungen bedeutet dies, sich stärker an übergeordneten Fragestellungen zu orientieren und Projekt- oder Prozessförderung stärker nach Wirkung zu differenzieren, was mit sich bringt, dass sich das Stiftungsselbstverständnis und Stiftungshandeln wandeln (müssen). Pro und contra werden hinterfragt: „Auch wir sind das Problem“, klar ist: „Wir reden darüber“. Dabei wird eine Annäherung von Zivilgesellschaft und Wirtschaft über das gemeinsame Anliegen, individuelle Bildungserfolge zu erhöhen, festgestellt.

Zweite Diagnose: Es treibt viele um, dass Jugendliche für ihre Lebensentscheidungen in der Schule oftmals alleine gelassen werden und dass sich diesbezüglich noch zu wenig ändert. Jugendliche sollten sich die eigenen Interessen erschließen können. Dazu braucht es bedürfniszentriertes Lernen, Erfahrungsorientierung und Entfaltungsraum, um dieses zu ermöglichen.

Dritte Diagnose: Qualitätsstandards werden gebraucht. Für das Lernen und für das Handeln. Produktives Lernen statt Polarisierung heißt: „Wir denken hier nach“ und „Wie tragen wir das Wissen weiter?“. Stiftungen können dabei „gamechanger“ sein und ungewöhnlich deutlich werden.

Die wesentlichen Fragen dabei sind: Wann ist der richtige Zeitpunkt dafür, was ist der richtige Weg? Politisch gehört werden, setzt (gesellschafts-)politische Arbeit voraus.

Wir brauchen Kooperationen und Kommunikation im Sozialraum, **alle** brauchen Geistesanstöße.

Fazit und Empfehlung eines Teilnehmers: „Einfach machen! Zack – Zack!“

Für die Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung



Sabine Süß

Leiterin der Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung

5. Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Vielen, vielen Dank! Mit Abstand die beste Tagung dieses Jahres (und das waren so einige).“

„Das BarCamp ist ein perfektes Format für ein Netzwerktreffen. Die Namensschilder mit den Hashtags: sehr hilfreich!“

„Unerwartete und inspirierende Impulse: Kamishibai und Sozialraumarbeit.“

„Danke für hervorragende Organisation, interessante Kontakte, interessante Themen. Es gab Anregungen für strategische Fragen – für die operative Zusammenarbeit sind die lokalen Netzwerktreffen besser.“

„War wieder ein tolles, inspirierendes Treffen. Vielen Dank für die reibungslose Orga! Auch ein Lob an Ihren Newsletter, aus dem ich schon viele hilfreiche Informationen ziehen konnte!“

6. Fotoimpressionen und weiterführende Hinweise



Diese Dokumentation, eine Fotogalerie sowie die Präsentation zum Impuls „Faktencheck: Die Netties“ finden Sie in unserem [Veranstaltungsarchiv](#).

Die Kontaktdaten der Sessionleitungen finden Sie im [„Nettie-Finder“](#), unserer Online-Datenbank.

Fotos: Netzwerk Stiftungen und Bildung/
Frederic Schweizer

7. Das Netzwerk Stiftungen und Bildung und seine Förderer

Das Netzwerk Stiftungen und Bildung ist bundesweit die größte Allianz von Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zum Thema Bildung. Aktuell unterstützen 19 Förderer das Netzwerk Stiftungen und Bildung und seine Koordinierungsstelle in besonderer Weise (Stand 10. Dezember 2024):

BürgerStiftung Erfurt
Bundesverband Deutscher Stiftungen
Dieter Schwarz Stiftung
EWE Stiftung
Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung
Gertrud und Hellmut Barthel Stiftung
Hans Weisser Stiftung
Heraeus Bildungsstiftung
HERMANN GUTMANN STIFTUNG
Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung
Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte / Luxemburg
Schütt-Stiftung
Software AG – Stiftung
Stiftung Berliner Leben
Stiftung BILDUNG UND KUNST
Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück
Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
UP_FOUNDATION Luxembourg
ZEIT STIFTUNG BUCERIUS

Das Netzwerk Stiftungen und Bildung folgt der Zielsetzung, bundesweit Wegweiser für zivilgesellschaftliches Engagement zu sein, Bildungsallianzen zu fördern und Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Akteure in ihrer Bildungsarbeit zu unterstützen. Das Netzwerk setzt dabei auf Kooperation von Bildungsakteuren und Wirkung auf lokaler Ebene.

Die Koordinierungsstelle des Netzwerkes Stiftungen und Bildung initiiert, fördert und unterstützt Prozesse, um Kooperation zu ermöglichen, zu stärken und zu verstetigen. Sie tut dies lokal, auf Länderebene und bundesweit.

Kontakt

Sabine Süß, Leiterin der Koordinierungsstelle
Netzwerk Stiftungen und Bildung
Stiftungen für Bildung e. V.
Bleibtreustraße 20 | 10623 Berlin | Telefon (030) 439 71 43 -10 | Fax -20
sabine.suess@stiftungen-bildung.de | www.netzwerk-stiftungen-bildung.de